

Paola Buzi – Delio Vania Proverbio (Hrsg.), *Coptic Treasures From the Vatican Library. A Selection of Coptic, Copto-Arabic and Ethiopic Manuscripts. Papers collected on the occasion of the Tenth International Congress of Coptic Studies (Rome, September 17<sup>th</sup>-22<sup>nd</sup>, 2012) (= Studi e testi, 472, Città del Vaticano. Biblioteca Apostolica Vaticana, 2012), 202 S, ISBN: 978-88-210-0888-7. , 70, 00 €*

Anlässlich des 10. internationalen Koptologenkongresses im September des Jahres 2012 in Rom ist eine Publikation erschienen, die als dritter Band der *Codices Coptici*<sup>1</sup> aus der Biblioteca Apostolica Vaticana gezählt wird. Das Vorwort der Herausgeber, die maßgeblich an der Organisation und Gestaltung des Kongresses beteiligt gewesen sind, schildert auf S. 7f. das Anliegen der Veröffentlichung, die inhaltlich in zwei Teile gegliedert ist. Alle an diesem Band beteiligten Autoren waren im Tagungsprogramm vertreten.

Der erste Teil (S. 11-60) gibt eine Übersicht über die Geschichte der Sammlung, deren Anfänge in das 15. Jh. zu datieren sind, sowie den aktuellen Forschungsstand der Koptologie und die Desiderata, auch in Bezug auf die Manuskriptforschung. Im zweiten Teil wird dies anhand einiger herausragender Exemplare der Vatikanhandschriften verifiziert, wobei der mit der koptischen Kirche eng verwandte äthiopische Aspekt einen adäquaten Raum in beiden Teilen der Publikation einnimmt.

Einleitend stellt Delio Vania Proverbio, *Per una storia del fondo dei Vaticani Copti* (S. 11-19), die vielschichtige Historie der koptischen Handschriften vor, geht auf die Verknüpfung mit der Institution der Propaganda Fide ein, die teilweise federführend für den Bestand verantwortlich ist, stellt die Persönlichkeiten aus dem vatikanischen Umfeld vor, die sich während der Jahrhunderte mit diesen Handschriften befasst haben, und schließt mit dem Plan der logistischen Aufstellung der Sammlung der ersten 76 koptischen Handschriften und erwähnt die Erwerbungen bis zur heutigen Zeit.<sup>2</sup>

Gewissermaßen ergänzend folgt Paola Buzi, *Stefano Borgia's Coptic manuscript collection and the »strange case« of the Borgiano copto fund in the Vatican Library* (S. 21-26), mit der Schilderung über die Geschichte des Erwerbs und der Aufteilung der koptischen Handschriften aus dem ehemaligen Besitz von Kardinal Stefano Borgia, dem Teil, der sich heute ebenfalls in der Biblioteca Vaticana befindet, sowie den Publikationen, die sich mit deren Beschreibung und Aufbewahrung beschäftigen.

Der Nestor und die treibende Kraft der modernen Koptologie, Tito Orlandi gibt mit: *La collezione Vaticana e la letteratura copta* (S. 27-45) einen umfassenden Überblick über die Erforschung sowie den Stand der Koptologie, mit besonderem Bezug auf die Vatikansammlung. Der koptische Handschriftenbestand stammt zu einem großen Teil aus den zwei bedeutendsten ägyptischen monastischen Zentren, deren Bibliotheken ihre Blütezeit vom 9. bis zum 12. Jh. hatten. Zunächst geht er auf die Geschichte der Bibliotheken dieser beiden Mönchscentren ein, wovon die eine bedeutsam ist für die Erforschung der bohairischen Überlieferung, die andere für die sahidische. Die im Laufe der Jahrhunderte erlittene Zerstörung der Bibliotheken, mit der damit verbundenen Zerstreuung der Reste der Handschriften in alle Welt, ist Gegenstand dieses Beitrags. Ein Aspekt für die Forschung ist die Aufgabe der Zusammenführung der verstreuten Fragmente. Diese Handschriften sind wertvolle, unverzichtbare Zeugen für die Entwicklung des ägyptischen Mönchtums und dessen schriftlicher Traditionsgeschichte. Ein Anhang (S. 43-45) mit der Kurzbeschreibung der betreffenden koptischen Handschriften der Biblioteca Apostolica Vaticana ergänzt das Vorhergehende.

Wolf-Peter Funk, *Coptic dialects and the Vatican Library* (S. 47-51), geht auf die Wissenschaftsgeschichte ein, die sich mit der Untersuchung der sprachlichen Besonderheiten der koptischen Handschriften auseinandersetzt. Er stellt heraus, dass die Handschriften der Vatikanbibliothek gerade für die Erforschung des Bohairischen herausragende Textzeugen und Hilfsmittel sind.

Und schließlich Alessandro Bausi, *Ethiopian manuscripts in the Vatican Library* (S. 53-60), der auf den äthiopischen Aspekt eingeht. Bis auf den letzten Abschnitt, der sich auf die Sammlung der Vatikanischen Apostolischen Bibliothek bezieht, ist dieser Beitrag in weiten Teilen eine nahezu wortwörtlich übernommene Abhandlung über die äthiopische Handschriftenkultur und Manuskriptforschung

1 S. beispielsweise die Rezension von Georg Graf in *Oriens Christianus* Bd. 34 (1937) S. 274-276.

2 Dieser Beitrag enthält eine detaillierte Bibliographie seit den Erwerbungen der ersten Handschriften.

anlässlich einer Hamburger Ausstellung im Jahr 2011/12.<sup>3</sup> Nicht alleine die hierarchische Beziehung zur koptischen Kirche seit der Existenz beider Kirchen ist der entscheidende Grund für die Miteinbeziehung der Äthiopistik während dieser Konferenz und eben in diese Publikation über den äthiopischen Handschriftenbestand dieser wohl umfangreichsten Sammlung außerhalb des äthiopisch-orthodoxen Gebietes, sondern die neuesten Erkenntnisse aus den letzten Jahrzehnten über die Beziehung und Verwandtschaft dieser kulturellen Bereiche in manuskriptologischer, philologischer bzw. textkritischer Hinsicht. Dieser Komplex war sicher auch der Grund, dass die Wahl auf Vat. et. 264 fiel (s. u.). Es wäre vielleicht zurückhaltender ausgedrückt, wenn die Texte der Pergamentrollen nicht als »manuscripts of minor importance« gegen »major literary texts« (S. 56) abgesetzt würden, denn diese haben durchaus ihren Sitz im Leben in ihrem kulturellen bzw. Glaubenskontext, auch wenn die offizielle äthiopisch-orthodoxe Kirche diese nicht als kanonisierte Texte anerkennt. Sie sollten nicht alleine unter dem Blickwinkel der Ergiebigkeit für einen Wissenschaftler betrachtet werden hinsichtlich des Alters einer Handschrift oder des Inhalts, wie im vorliegenden Fall die später vom selben Autor vorgestellte Handschrift Vat. et. 264. Mancher Leser wünschte sich, da dies kurz angerissen wird, möglicherweise mehr Information über den brisanten Punkt der Datierung äthiopischer Handschriften, da mittlerweile in der Forschung von Handschriftenfunden aus dem 5.-7. Jh. die Rede ist.<sup>4</sup> Auf die Bedeutung einiger äthiopischer Handschriften als Vorlage für die ersten Druckausgaben äthiopischer Texte, die von Rom aus ab dem 16. Jh. verbreitet wurden, wird ausdrücklich hingewiesen.

Alle Handschriften, die koptischen, koptisch-arabischen, die arabischen, die äthiopische und die Pentaglotte, sind der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt. Einige der Coptica sind zwar bereits ausführlich von van Lantschoot und Hebbelynck in den beiden Katalogen der Biblioteca Vaticana<sup>5</sup> beschrieben und eingeordnet worden.<sup>6</sup> Doch an ihnen sind die erweiterten Forschungsergebnisse in den Beiträgen abzulesen ebenso wie an der Bearbeitung der Neuerwerbungen oder der zu einem späteren Zeitpunkt gefundene Handschriften. Anhand dieser ausgewählten Exemplare ist eine exzellente Bilanz der Wissenschaftsgeschichte gezogen und der Ausblick auf die anstehenden Aufgabenstellungen dargestellt worden.

Die neun ausgewählten Beispiele mit jeweils farbigen, illustrativen Abbildungen aus den betreffenden Handschriften sind folgende:

Den Anfang macht Anne Boud'hors (S. 63-71): Pentateuque copte-arabe (*Vaticano copto* 1).<sup>7</sup> In dieser Handschrift manifestieren sich gewissermaßen die bewegte Geschichte, die man an einem

3 Der Hinweis auf die Ausstellung, die im Rahmen des 2011 neu eingerichteten Hamburger Sonderforschungsbereiches Manuskriptforschung stattfand und den dazu erschienenen Newsletter (4, manuscript cultures, Hamburg 2011), der die Manuskriptforschung an der Hamburger Universität im Focus hatte, und was die Äthiopistik betrifft etwa der letzten 8 Jahre, findet sich gleich eingangs des Beitrages. Es gerät m. E. mittlerweile, gerade in dem zitierten Newsletter, leider etwas in Vergessenheit, dass bereits in den 60er Jahren des vergangenen Jh.s im Rahmen der Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland (KOHD) ein Projekt angestoßen wurde, das unter »virtual collections« zu subsumieren ist (S. 57 und Anm. 5). Zwar reicht die Qualität des Filmmaterials dieser äthiopischen Handschriften bei weitem nicht an den Standard der digitalisierten Versionen der heutigen Zeit, doch die Sammlung wurde und wird aufgrund des wichtigen Materials stets benutzt.

4 Die bibliographische Angabe des Autors verweist zwar auf die Publikation der Newsletter der Hamburger Forschergruppe oder einen von ihm verfassten Text, wo ausführlicher darauf eingegangen wird und Literatur verzeichnet ist, diese sind jedoch nicht überall leicht zugänglich.

5 *Codices Coptici Vaticani, Barberiani, Borgiani, Rossiani I: Codices Coptici Vaticani. Recensuerunt Adolphus Hebbelynck – Arnoldus Van Lantschoot = Bibliothecae Apostolicae Vaticanae codices manu scripti recensiti (Civitas Vaticana 1937). Codices Coptici Vaticani, Barberiani, Borgiani, Rossiani II, 1: Codices Barberiani orientales 2 et 17, Borgiani coptici 1-108. Recensuit Arnoldus Van Lantschoot = Bibliothecae Apostolicae Vaticanae codices manu scripti recensiti (Civitas Vaticana 1947).*

6 Zu den Katalogen der äthiopischen Handschriften s. die bibliographischen Angaben auf S. 58f.

7 Die bibliothekarischen Sigel sind nicht einheitlich dargestellt und werden daher so, wie gelesen, übernommen.

Manuskript mit Hilfe akribischer Untersuchungen abzulesen vermag, sowie den Ertrag für die Forschung.

Es folgt Nathalie Bosson (S. 73-84): *Le Papyrus Vatican Copte 9* des Petits Prophètes, einer Neuerwerbung (1980) der Bibliothek und die einzige Papyrushandschrift unter den vorgestellten Exemplaren, der zudem aufgrund ihres Alters, 4. Jh. eine außergewöhnliche Stellung zukommt. Vatican. Copte 9 kann Aufschluss geben über die griechische Grundlage der Textübertragung. Anhand der biblischen Bücher der Kleinen Propheten ist es möglich, die Überlieferungsgeschichte der klassischen bohairischen Version sowie die Pluralität der biblischen Traditionen dieser Texte nachzuzeichnen. Als Beispiel dient Zacharias 11,13. (S. 76f.). Die Auswertungen dieses Fundes sind noch nicht abgeschlossen.

Adel Sidarus (S. 85-107): *La philologie copto-arabe médiévale et le Vat. Copt. 71*, geht auf den Stellenwert von Vat. Copt. 71 für spezielle Gesichtspunkte der Forschung ein, wie den philologischen Aspekt für das mittelalterliche koptisch Arabische des 13./Anfang des 14. Jh. Auf den für die Abbildungen auf S. 106 und 107 gewählten Seiten finden sich am oberen Rand Vermerke in äthiopischer Schrift. Dies ist zwar bereits in der Erstbeschreibung im Katalog (1923-1924) erwähnt worden, doch hier wird mit keinem Wort darauf eingegangen.<sup>8</sup>

Vom selben Autor folgt (S. 109-116): *Biblioteca Apostolica Vaticana, Borg. Copt. 133*. Diese zufällig 1885 in einem Schrank des Borgia-Museums in Rom gefundene Bilingue ist nicht von Zoega erfasst worden und daher erst später zur Kenntnis genommen worden (die anderen koptischen Handschriften der Borgia-Sammlung waren zum Zeitpunkt der Katalogisierung von Zoega im Jahr 1810 in Neapel aufbewahrt). Es handelt sich um einen theologischen Kommentar sowie eine Grammatik. Die Besonderheit der Handschrift ist, dass sie in ungewöhnlicher Schreibweise abgefasst ist, die nicht den in Sahidisch abgefassten Texten entspricht.

Wahrscheinlich existierte kein Ordnungsprinzip bei der Abfolge der Darstellungen der neun Handschriften. Denn es schließt daran an Alessandro Bausi (S. 117-128): *Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. et. 264*, die Beschreibung einer äthiopischen Handschrift. Ein Außenstehender würde sicher mehr erfahren wollen, warum die Wahl auf diese Handschrift fiel. Vermutlich ist folgender Aspekt, nämlich die Bedeutung mancher äthiopischer, d. h. in Gə'əz verfasster, Texte hinsichtlich der Transmission und Übersetzung für die Koptologie ausschlaggebend gewesen, besonders für den Bereich der in all ihren Facetten hagiographischen, oder wie im Beitrag von T. Orlandi bezeichneten »sinassariale« (S. 42) Gattung. Dieser Beitrag geht m. E. zu wenig darauf ein, d. h. er setzt das Wissen um die Problematik und die Bedeutung des äthiopischen Erbes für die koptologischen Studien beim Leser voraus. Denn der Inhalt der Handschrift: *Gadla samā'tāt* in dem Kontext dieses Kataloges ist ein Repräsentant für die in beiden Kirchen ihren Platz innehabenden Märtyrer, davon keine mit äthiopischer Herkunft. *Gadla samā'tāt* befasst sich mit der Geschichte der Märtyrer bzw. Heiligen aus der ägyptischen oder aus der westlichen bzw. östlichen Kirche. Und von entscheidender Bedeutung dürfte eben auch die Tatsache gewesen sein, dass der Text auf Übersetzungen zurückgeht, möglicherweise bereits aus dem Griechischen, später übertragen ins Koptische bzw. daran anschließend ins Ägyptisch-Arabische. Die Übersetzungs- bzw. Übermittlungsgeschichte wird konkret wieder greifbar im 14. Jh, als dann der Text vom Arabischen in die äthiopische Sprache übersetzt worden ist, was in den Vermerken von Vat. et. 264 festgehalten ist, die in den parallelen Handschriften aus anderen Sammlungen ebenfalls enthalten sind. Das ist in der Darstellung m. E. etwas zu kurz gekommen und nimmt bei der Beschreibung keinerlei Bezug auf die im Vorwort (S. 7) gemachte Bemerkung, dass von diesen neun Handschriften jede »representing ... a unique case in the history of Coptic Christianity«. Begriffe »Martyrium, Encomium, Acts« werden gleichwertig gebraucht. Die Präsentation der Vatikanhandschrift in dem Katalog begnügt sich mit den jeweiligen, zwar ausführlichen, Blattangaben auch der parallelen Handschriften aus anderen Sammlungen. Sie verzichtet auf die bereits in vorhergehenden Jahren erstellten Beschreibungen dieser Handschriften in Katalogen, die zwar eingangs erwähnt werden, doch wird beispielsweise auf weitere Angaben oder Seitenzahlen der Kataloge verzichtet.<sup>9</sup>

Adel Sidarus (S. 129-137): *Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. arab. 104*, zeigt sich als ausgewiesener Kenner dieses Kodex und verweist auf dessen Besonderheit, nämlich einerseits den Inhalt, der ge-

8 Möglicherweise war dieser Tatbestand für den Zweck der vorliegenden der Publikation ohne Bedeutung.

9 Auch einige andere Autoren verzichten mitunter bei den bibliographischen Angaben auf Seitenangaben, z. B. S. 173 bei Uhlig 1988.

wissermaßen eine umfassende enzyklopädische Zusammenstellung aus dem 13. Jh. bietet und nicht nur eine Auswahl oder Kompilation des Wissens und der Abhandlungen über religiöse Auseinandersetzungen ist. Der besondere Wert besteht auch darin, dass Vat. arab. 104 das eine von zwei erhaltenen handschriftlichen Exemplaren des Verfassers dieses Textes ist.

Paola Buzi (S. 139-150): Biblioteca Apostolica Vaticana, *Borg. copt.* 109, fasc. 141: *In Colluthum (Miracula Colluthi)*, beschreibt die Geschichte bzw. Editions-geschichte dieser sieben Pergamentblätter in sahidischer Sprache, die im letzten Drittel des 18. Jh. in Oberägypten entdeckt worden sind. Neben der ausführlichen Würdigung des Inhalts des Textes (s. auch S. 142f. die Bibliographie, die sich ausschließlich auf Editionen der Texte bezieht, die mit Kolluthus in Verbindung stehen) folgen u. a. ausführliche Bemerkungen zu kodikologischen bzw. manuskriptologischen Gesichtspunkten.

Sever J. Voicu (S. 151-161): Vaticano copto 57. Die Präsentation dieser Handschrift aus der zweiten Hälfte des 9. Jh.s mit homiletischer Literatur, sollte als vorbildlich gelten<sup>10</sup>: Die Beschreibung verweist a) auf die Wertigkeit: die Übersetzungsgeschichte, d. h. die Überlieferung des Originaltextes aus dem Griechischen bzw. geht auf den Transmitter: das Sahidische ein, also ihren Wert für die textkritische Forschung, deren Bedeutung Delio V. Proverbio 1981 bei der Edition der Homilie über den Feigenbaum erstmalig erkannt und herausgearbeitet hat<sup>11</sup> und b) vermittelt der Beitrag Informationen über kodikologische Kriterien.

Die Herausgeber hatten anscheinend zu viel Respekt vor den Autoren<sup>12</sup>, als dass sie ihnen Vorgaben oder Auflagen gemacht hätten.<sup>13</sup> Für die Deutlichkeit und Übersichtlichkeit wäre das von Vorteil gewesen. Offensichtlich wird dies bei dem Beitrag Delio Vania Proverbio (S. 163-174): *Barb. or. 2 (Psalterium pentaglottum)*. Das System, nach der die Handschrift präsentiert wird, weicht gänzlich von den anderen Artikeln ab und ist vom Leser anfänglich schwer zu durchschauen, auch wenn die Tabellen und Schemata zunächst Übersichtlichkeit suggerieren.<sup>14</sup> Für diese technischen Angaben wird sehr viel mehr Mitarbeit als üblich zum Verständnis verlangt. Die Abbildungen (das gilt für den gesamten Band) und Ausschnitte sind in der Wiedergabe hervorragend, doch diese Präsentation nachzuvollziehen ist diffizil und nicht sofort verständlich.<sup>15</sup> Wie man des Öfteren sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass manch ein Autor zu wenig den Leser im Auge hatte und Dinge als eingeführt angenommen hat, was allerdings zum besseren Verständnis er zu erklären gehabt hätte.

Bei allen Beschreibungen wird deutlich, dass jede Handschrift neben ihrem besonderen Inhalt auch eine faszinierende Geschichte hat durchlaufen müssen, bis sie schließlich an ihrem endgültigen Aufbewahrungsort angelangt ist.

Ausführliche und erschöpfende bibliographische Angaben beschließen die jeweiligen Beiträge, mitunter ist dort auf Seitenangaben verzichtet worden (z. B. S. 173 bei: Uhlig 1988, allerdings in Anm. 5 von S. 165 vorhanden). Es mag vielleicht kleinlich wirken, doch für einen Leser, gerade wenn er mit beiden Wissenschaftsbereichen nicht in gleichem Maße vertraut ist, wäre es wünschenswert gewesen, wenn die bibliographischen Angaben manchmal mit weniger Aufwand zu korrigieren oder zu verifizieren gewesen wären (denn mitunter sind sie dann gar nicht mehr auffindbar wie S. 163, Anm. 2: RICCI

10 Allerdings sind auch hier fragliche Seitenzahlen teilweise nicht angeführt: es wäre z. B.: A. HEBBELYNCK – A. VAN LANTSCHOOT (1937), ... S. 368-384.

11 Die Handschrift wurde von Assemani erworben und war der Forschung bestens bekannt.

12 Oder haben sich, wie im nachfolgenden Fall, selbst keine Auflagen gemacht.

13 S. oben Anm. 7 oder der variabel benutzten Abkürzungen, wie BN oder BnF für Bibliothèque nationale (France).

14 Zwar ist der Autor Delio Vania Proverbio bei seiner Darstellung konsequent, denn seine Vorliebe für Tabellen und Schemata durchzieht all seine Arbeiten und ist bereits in dem einleitenden Artikel über die Geschichte der vatikanischen Sammlung bestimmend. Ohne Vertrautheit mit seiner Arbeitsweise bleiben manche Passagen dem Leser möglicherweise zunächst verschlossen. Die übrigen Artikel dieser Publikation folgen bei der Vorstellung der Handschriften einem anderen, durchaus auch individuellem Schema. Weil es eine Präsentation von völlig verschiedenartigen Handschriften ist, hätte man in diesem Fall den Gesichtspunkt der Verständlichkeit (was ja nicht als unwissenschaftliche Arbeitsweise auszulegen ist) mehr berücksichtigen sollen. Da der Autor gleichzeitig auch einer der Herausgeber des Bandes ist, mag dies eine Barriere gewesen sein.

15 Beispielsweise ist Rez. unklar geblieben, wie die ins Auge springenden Einfärbungen der Spalten am rechten Rand zu interpretieren sind.

1969), gerade weil es sich bei den Handschriften um doch sehr divergierende Exemplare handelt. Einige weitere Hinweise müssen ungeklärt bleiben, wie z. B. S. 86, Anm. 2: »voir TIMM, VI« (etc.); S. 163, Anm. 1 ist wohl NAU 1913 (anstatt 1923) zu lesen. Mitunter hat man den Eindruck, dass u. U. auf redaktionelle Vorgaben vertraut worden ist, was dann nicht eingelöst wurde. Die Beschreibung der physischen Gegebenheiten der Handschriften ist anscheinend sehr individuell gehandhabt worden, ein vorgegebenes Schema, unabhängig von Inhalt oder materiellem Tatbestand, ist nicht erkennbar. Möglicherweise muss dies auch dem zeitlichen Rahmen geschuldet werden, die Publikation sollte ja zur Tagung erscheinen, und das ist ja erfüllt worden, aber ein wenig auf Kosten der Gliederung oder Einheitlichkeit. Dies wird allerdings erst bei etwas gründlicherer Untersuchung des Bandes erkennbar.

Den Abschluss bildet der Indexteil, zusammengestellt von Daniele Staccini (S. 177-187): Der »Index of cited manuscripts« (S. 177-179) ist wohl eher als ein Index der Standorte zu betrachten, an denen orientalische Handschriften aufbewahrt werden, die eben in dieser Publikation zitiert werden. Neun Handschriften sind das Thema, doch die im Index aufgelisteten weit über 100 Handschriften sind nur in Beziehung zu diesen neun Handschriften zu sehen. Welche Kriterien ausschlaggebend sind, kann natürlich in einem Index nicht abgehandelt werden, und daher mag diese Zusammenstellung von keinem überragenden Wert sein. Der Überblick über die sprachliche oder geographische Herkunft der Handschriften erschließt sich nur bedingt aus den Signaturen. Weder in der Beschreibung noch im Index wird erwähnt, das  $\overline{\text{TS}}$  122 alleine als Film vorhanden ist, wie auch die unter dem Sigel EMMI bezeichneten Handschriften, wobei man hier allerdings aus der Beifügung: Ethiopian Microfilm Library die richtige Schlussfolgerung ziehen kann. Auf den »Index of names; bzw. ... of geographical names« (S. 181-185) folgt der »Index of biblical quotations« (S. 187), der fast ausschließlich die Zitate der Pentaglotte Barb. or. 2 enthält. Eines der vier übrigen Zitate aus den anderen Handschriften: »Gv XII, 27« ist nicht sofort als Io. 12,27 von S. 151 zu identifizieren, weil im Index die Abkürzungen der biblischen Bücher alphabetisch (italienisch) und nicht – wie allgemein üblich – in der Abfolge: zuerst Bücher des Alten Testaments, dann Bücher des Neues Testaments geordnet sind.<sup>16</sup>

Abschließend sei auf den definitiven Wert dieser Publikation hinzuweisen. Den Herausgebern und den Autoren ist es gelungen, die doch sehr komplexe Geschichte dieser orientalischen Handschriften bis zu ihrem jetzigen Standort mustergültig zu beschreiben; ebenso die Realisierung der Idee, anhand einiger ausgewählter Exemplare den Forschungsstand der (in diesem Fall überwiegend) koptologischen Wissenschaft darzustellen. Die Entwicklung gerade dieses Wissenschaftszweiges hat in den letzten Jahrzehnten eine ungewöhnliche Ausweitung und Akkumulation der Forschung und Ergebnisse erfahren, die Kenntnisse haben sich in verhältnismäßig kurzer Zeit verdichtet und das wird ohne jede Einschränkung deutlich sichtbar.

Veronika Six

## Kai Merten, Das äthiopisch-orthodoxe Christentum; ein Versuch zu verstehen (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte Band 44), Berlin, Lit, 2012

This book is an outstanding description of the Ethiopian Orthodox Christianity. Its impressive amount of information, its careful observations of both doctrinal and practical issues, its capacity of triggering curiosity and appetite to learn more make this work quite remarkable.

Before dealing with Ethiopian Orthodox Christianity, Merten clarifies various possible methodologies to the study of any religion in general. He does not intend to write as a theologian or as Church Historian; he rather prefers to adopt methods used by Religious Sciences. After highlighting nuances between different approaches, Merten opts for Ninian Smart's method (pp. 7-9) which, within two main sections, comprises seven topics. The first section includes the »Teaching«, the »Myths« as well as the ethical and social concepts of a religion; the second section embraces »rites« and »practices« (prayers, worship, feasts and ascetical practices), »religious experiences and feelings« (e. g. mysticism), »Institutions« and Symbols« (e. g. in Art, in Music and literature). Accordingly, Merten organizes his work in conformity with the above mentioned scheme, after a preliminary piece reserved for general introduction, a brief note on the structure of the book, an account on the transliteration of Ethiopic

16 Und ein Hinweis auf diese ungewöhnliche Abweichung fehlt.